

>> **Was die Staatsschulden-Krisen uns lehren** /

Es gibt kein Perpetuum mobile für Ökonomie, Ökologie und soziale
Entwicklung <<

von

Wolfgang Sassin

in

Das Gespräch aus der Ferne

Heft Nr. 398 * 1/2012

Hauptthema: "Was soll aus Deutschland werden?"

www.GadF.de

Anmerkungen

dazu von

Tristan Abromeit

www.tristan-abromeit.de

Anfang April 2012

Text 102.0

Text 102.2

a) Die Lösung der internationalen Währungsprobleme auf der Basis des KEYNES-Planes

von **Santiago Fernandes**

und

Das Meßgerät für die Eichung des Geldes

aus

mensch technik gesellschaft

Zeitschrift für Sozialökonomie 40./41. Folge, April 1979

b) "L'argent criminel" - "Kriminelles Geld"

Keynes, Proudhon, Gesell, Boisguillebert

- vier nicht-marxistische Sozialisten in ihrem Ringen
um eine Welt mit wirtschaftlichen Gleichgewicht

von **Santiago Fernandes**

Zitate von: Irving Fisher, C. Harry Bubeck, P.J. Proudhon

Dokumentation: "Ernst Ludwig Carl - Der Begründer der Volkswirtschaftslehre

aus der

Zeitschrift für Sozialökonomie - mensch technik gesellschaft

49. Folge, Juni 1981

mensch

technik

gesellschaft

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

- Vom Goldstandard zum EWS
- Die Lösung der internationalen Währungsprobleme
- Mit Keynes' Politik kann man nicht Keynes' Ziele erreichen
- Ein Parteigänger des Goldes
- Deutsche Arbeitskosten am höchsten?
- Das Meßgerät für die Eichung des Geldes
- Geldmengenziel der Bundesbank 1979
- Geldmengenpolitik der Schweizer Notenbank
- Werk und Wirken Müller-Armacks
- Für und wider die Arbeitszeitverkürzung
- Dokumentation – Berichte

40./41. FOLGE 14. JAHRGANG APRIL 1979

The logo for the publisher 'mtg' is displayed in a bold, lowercase, sans-serif font. The letters are white and set against a solid black rectangular background.

mtg

mensch · technik · gesellschaft

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

Redaktion

F. G. Binn
C. H. Jannssen

mtg-Verwaltung

Redderblock 58, Ruf (040) 678 39 24
2090 Hamburg 73

Büro Österreich:

F. Weizenbauer
A 4020 Linz
Carlonegasse 9
07222-80 16 35

Büro Schweiz:

H. Hoffmann
CH 3065 Bern
Bodenacker 30
031-58 18 88

Herausgeber

Stiftung für Persönliche Freiheit
und Soziale Sicherheit –
Rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts –
in Zusammenarbeit mit der
Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft 1950 e.V. Hamburg

Redaktionsbeirat

Heinz-Peter Neumann, Berlin
Bernhard Hamelbeck, Köln
Hans Hofbauer, Österreich
Achille Dauphin-Meunier, Frankreich
Franz Weizenbauer – Österreich

Bankverbindungen

Stiftung für Persönliche Freiheit und Soziale Sicherheit –
Hamburg

Hamburger Sparkasse 1017/247 618
(BLZ 200 505 50)

Postscheckkonto Hamburg 922-200
in der Schweiz: Postscheckkonto Bern 30-30776

Bezugspreis

im Jahresabonnement DM 17,50
Einzelheft plus Porto DM 4,-
Jahresbezugspreis für ausländische mtg-Leser
kursentsprechend

Erscheinungsweise viermal jährlich

Druck: A. Bachmann, Hamburg 26

Gewinnabsichten sind mit der Herausgabe nicht verbunden.

Die Zeitschrift dient dem Meinungsaustausch über gesellschaftliche und wirtschaftliche Zeitfragen.

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren selbst verantwortlich. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangte Einsendungen wird keine Haftung übernommen

© Copyright 1978 by

Sozialwissenschaftliche
Gesellschaft 1950 e.V. Hamburg

Printed in Germany

Auslieferung an den Buchhandel nur durch
Chr. Gauke Verlag,
Postfach 1225, 3510 Hann.-Münden 1

Das Meßgerät für die Eichung des Geldes

DK 332.57

Am Anfang der Münz- und Geldgeschichte gab es den Stater (Griechisch: Gewicht), eine Münze, bei der ein bestimmtes Gewicht Edelmetall den Wert der Münze erhalten sollte. Jeder war damit in der Lage, die Münze nachzuwiegen und zu kontrollieren. Da die Preise für das Gold oder für das Silber – wie alle Warenpreise – je nach Angebot und Nachfrage schwanken, hatte auch die Münze für die Lebenshaltung der Menschen immer ein unterschiedliches „Gewicht“. Aber dieses „Gewicht“ läßt sich nicht mit der Waage messen und kontrollieren. Außerdem spielen Gold und Silber für die Lebenshaltung des Menschen kaum eine Rolle. Die Statistiker taten darum die Waren, die der Mensch zum Leben braucht, in einen Korb, und stellten den Marktpreis dieses Warenkorbes fest; immer wieder, Monat für Monat und Jahr für Jahr. Diese Zahlen sind der Lebenshaltungskostenindex. Wenn sich nun der Preis des Korbes änderte, dann wußte man ganz genau, ob das Geld für

unsere Lebenshaltung besser oder schlechter – je nachdem, ob der Korb billiger oder teurer – geworden war. An die Stelle der Waage, mit der man früher die Münze nachwiegen und kontrollieren konnte, ist der Lebenshaltungskostenindex getreten, mit dem man das Geld kontrollieren und nachwiegen kann. Was das Statistische Bundesamt auch Monat für Monat tut. (Der Anstieg des Lebenshaltungskostenindex ist die schon recht bekannte Inflations- oder Geldentwertungsrate.) Der Lebenshaltungskostenindex ist also ein – hinreichend zuverlässiges – Meßgerät für die Eichung des Geldes. Das Geld selbst ist ganz sicher das meistgebrauchte Maß der Welt, und bisher das einzige, das keiner genauen Eichvorschrift unterliegt. Man kann große und kleine Geldentwertungsraten praktizieren, man kann das Geld aber auch stabil halten (= „Indexwährung“); das ist wissenschaftlich unbestritten. Es wird hohe Zeit, daß wir ein Eichgesetz für das Geld bekommen.

eros.

Die Lösung der internationalen Währungsprobleme auf der Basis des KEYNES-Planes

Aus aktuellem Anlaß – Geburtswehen des Europäischen Währungssystems – verdient folgender Beitrag besonderes Interesse. FERNANDES, Währungsexperte der „Banco do Brasil“, der Staatsbank von Brasilien – inzwischen im Ruhestand –, war Mitglied der brasilianischen Delegation auf der Bretton-Woods-Konferenz 1944. Am Vorabend dieser Konferenz erschien sein Artikel „Ouro, a Reliquia Borbara“ (Gold, eine barbarische Reliquie) in der Commercial & Financial Chronicle vom 21. 9. 44 in New York, und 1967 erschien sein Buch mit gleichem Titel. Diesem Buch sind folgende Ausführungen entnommen mit freundlicher Genehmigung des Autors und Dr. Will NOEBE, dem Herausgeber der Zeitschrift „telos – Die Welt von morgen“, in der der Text erstmalig in deutscher Sprache in der Übertragung von Teutwart TROST erschienen ist.

1961 war FERNANDES drei Monate in Heidelberg, um die Freiwirtschaftslehre (aus der der „konsequente Monetarismus“ hervorgegangen ist) an Ort und Stelle des Begründers dieser Lehre, GESELL, zu studieren. FERNANDES war es auch, der – anläßlich seiner kritischen Auseinandersetzung mit dem Marxismus – in BOISGUILLEBERT einen Vorläufer GESELLS entdeckte. (Wir wollen darauf noch zurückkommen.) eros

„Wir brauchen ein System, das mit einem Mechanismus zur Stabilisierung der Kaufkraft im Inland ausgerüstet ist und gleichzeitig im internationalen Verkehr auf jedes Land einen Druck ausübt, wenn seine Zahlungsbilanz mit anderen Ländern in irgend einer Richtung aus dem Gleichgewicht kommt und dadurch in der Bilanz seiner Nachbarn Verwirrungen anrichtet.“

JOHN MAYNARD KEYNES
(in „Clearing Union“)

1. Die KEYNESsche „Liegegebühr“ für aktive Zahlungsbilanzsalden

Vor dem Wirtschaftsausschuß des USA-Kongresses betonte Prof. Alvin HANSEN in seiner Aussage als Sachverständiger die Zweckmäßigkeit, wieder zu studieren, was KEYNES über ein Welt-Verrechnungs-Institut in seinem Projekt der „International Clearing Union“ geschrieben hatte in Bezug auf das Verhalten der Länder, die einen Kreditsaldo aufweisen, der beseitigt werden muß, um das Gleichgewicht in der Zahlungsbilanz zu erhalten. HANSEN führte aus, daß es z. Z. üblich

ist, die USA dafür verantwortlich zu machen (da es sich um Dollarbeträge handelt), daß indessen das Gleichgewicht nur wiederhergestellt werden könnte, wenn die Gläubiger-Länder ihre Kreditsalden zum Import von Waren oder Dienstleistungen oder für Investitionen benutzen würden, statt sich zu bemühen, ihre Kreditsalden zu vergrößern.

Einer der Vorzüge des sogenannten Keynesplanes, d. h. der Clearing Union, – von KEYNES 1944 in Bretton Woods vorgelegt, aber durch den amerikanischen Plan des Internationalen Währungsfonds ersetzt –, war nämlich, im Schema der Abrechnungsbank für die aktiven Zahlungsbilanzsalden eine Liegegebühr vorzusehen, um eben zu veranlassen, daß diese Salden möglichst schnell für Importe oder Investitionen benutzt werden und das Gleichgewicht in der Zahlungsbilanz wiederhergestellt wird. Nach dem Keynesplan sollten die Guthaben in einem internationalen Geld, genannt „Bancor“, verrechnet werden, und allen Mitglied-Staaten war erlaubt, den Grundbetrag, der ihnen von der Clearing Union gewährt wurde, zu überziehen und Schulden zu machen, um Importe zu erleichtern. Durch die Liegegebühr auf die aktiven Zahlungsbilanzsalden (also heute die Dollarbeträge) würden die Schulden schnell durch die Gläubiger kompensiert. In dieser Form würde sich der internationale Handel gleichmäßig entwickeln und steigern, ohne die Schuldnerländer zu zwingen, ihre Einfuhren einzuschränken.

Die Tatsache, daß heute viele Zentralbanken große aktive Zahlungsbilanzsalden in Dollars aufweisen, zeigt deutlich, daß eine Reform dringend nötig ist, und unter den vielen Vorschlägen, die dafür vorgelegt sind, trifft der Keynesplan am sichersten den Kern des Problems. Darum ist es nötig, den IWF in eine Verrechnungsbank auf Basis der Clearing Union umzuwandeln. Um die schädlichen und ungerechten Vorteile des Dollars als internationale Währung zu beseitigen, wird es allerdings unerlässlich sein, das Prinzip der Liegegebühr (oder eines negativen Zinses) für die aktiven Zahlungsbilanzsalden der Zentralbanken auch auf die privaten Dollarguthaben in Banken der USA auszudehnen, da diese Guthaben von der Clearing Union, die nur mit den Zentralbanken arbeitet, nicht erfaßt werden. Das Prinzip sollte sogar auf all die enormen Dollarsummen angewendet werden, die außerhalb der USA, besonders in den unterentwickelten, immer inflationären Ländern gehortet sind. Mit der Einführung einer Liegegebühr (oder negativen Zinses) in den drei ausgeführten Fällen von Dollarsalden in Geld oder Guthaben und natürlich für alle Arten internationaler Währung (Bancor) würde das Geld im internationalen Verkehr wieder

den Zweck erfüllen, für den es erfunden und bestimmt ist: ein Tauschmittel zu sein für Waren und Dienstleistungen. Um auch eine sichere Rechnungseinheit und ein gerechtes Wertmaß zu sein, ist es natürlich nötig, daß jedes Land an Hand der Preis- und Produktionsindizes eine Währungspolitik treibt, die das Preisniveau stabil hält.

2. Tauschmittel oder „Wertreserve“

Was wir hier betonen möchten ist, daß das Geld als Tauschmittel dauernd in Bewegung, in Umlauf sein muß, wie das Blut in unserem Körper. Es darf nicht müßig in Banken als Kredit oder zu Hause in Noten liegen als „Wertspeicher“, sondern muß benutzt werden zum Kaufen oder Investieren. Die Untersuchungen von KEYNES beweisen aus der Geschichte, daß die Hortung des Geldes als Wertspeicher oder Wertbewahrer die heimliche, unerkannte Ursache wirtschaftlichen Niederd- und Unterganges der Völker war. Obgleich diese Tatsache der Aufmerksamkeit der Historiker im allgemeinen entgangen ist, kann man den Zusammenhang leicht begreifen, wenn man jetzt über den aktuellen Fall der Dollarnoten und -guthaben als ‚Wertreserve‘ nachdenkt.

Der wirtschaftliche Schaden, den der Wunsch verursacht, das Geld immer flüssig zur Hand zu haben, wurde sehr ausführlich von dem deutschen Volkswirt Silvio GESELL, einem Schüler Proudhons, dargelegt. Gesell erfand eine Geldreform, die den ständigen Umlauf, die rasche Weitergabe des Geldes nötig macht, um die unheilvollen Folgen von dem zu verhindern, was heute als Liquiditätsfalle (liquidity trap) in der Volkswirtschaft bekannt ist. Der leider wenig bekannte französische Volkswirt Pierre de Boisguillebert, von dem wir später berichten werden, hatte im 17. Jahrhundert eine solche Reform bereits vorausgeahnt.

3. Die Geldreform Gesells

Obgleich es nicht eigentlich zum Thema dieses Buches gehört, die Geldreform GESELLs zu erklären, von dem KEYNES sagt, daß sein Werk die Antwort auf den Marxismus enthält, scheint es angebracht, darauf einzugehen, da KEYNES sich der Idee in seinem Projekt der Clearing Union bedient hat.

Um das Geld immer im Umlauf zu erhalten, erfand GESELL ein System, das KEYNES „carring cost“ nennt, d. h. eine Gebühr, mit der die Noten je nach Wert monatlich oder wöchentlich „frankiert“ werden müssen, um ihren Nennwert zu bewahren. KEYNES schreibt (GT, S. 357) „The idea behind stamped money is sound. It is indeed pos-

sible that means might be found to apply it in practice on a modest scale“ und bemerkt noch, daß der berühmte Vorschlag des Stempelgeldes den Beifall von Irving FISHER gefunden hatte, meint jedoch, daß das System auch auf gewisse Arten des Bankgeldes, d. h. auf die Bankdepósitos, angewandt werden müsse.

Indem KEYNES die GESELLsche Geldreform bestätigt, zeigt er in seinen Untersuchungen über die große Weltkrise von 1930, daß sie tatsächlich die Folge des heute üblichen Geldsystems war, in dem es keine „carring cost“ für das Geld gibt, die seine Hortung verhindern, besonders während der Krise, der Deflation, wenn durch das Fallen der Preise der Wert des Geldes steigt, und deshalb sein Horten und Aufbewahren Vorteil bringt. Die Vorliebe für die Liquidität des Geldes tritt immer ein, wenn das Preisniveau stabil ist oder wenn es fällt, und bewirkt das Nachlassen der Nachfrage nach Waren, wie schon im Kapitel über die Krise in den USA erklärt ist. In bezug auf die Sucht, das Geld zu horten, schreibt KEYNES: „Außer dem Geld kann wohl ein kleiner Vorrat irgendwelcher Güter für den Besitzer zweckmäßig sein, ein größerer Vorrat wird schon Spesen für Aufbewahrung, Wartung und Verderb bringen und von einer gewissen Menge ab einen erheblichen Verlust verursachen“ (GT, S. 233/4).

Es ist notwendig diese Beobachtungen von KEYNES über die Vergänglichkeit der Waren im Gegensatz zur Unvergänglichkeit des Geldes, wie es heute im Gebrauch ist, genau zu beachten; denn der Vorteil des Geldes ohne Belastung mit „carring cost“ öffnet uns die Tür zum Verständnis eines der größten Fehler unseres üblichen Geldsystems, sowohl auf internationaler wie auch auf nationaler Basis. Ich glaube, daß die Beobachtungen von KEYNES genügen, um klar zu erkennen, daß der feste Wert des Dollars ohne Spesenbelastung viele Leute dazu veranlaßt (in all den unterentwickelten inflationären Ländern — d. Übers.), dieser Währung als „flüssiger Reserve“ den Vorzug zu geben. Wenn ihnen dies persönlich Vorteil bringt, so ist es doch ein großer Schaden für ihr (ohnehin schon kapitalschwaches) Land. Nun verstehen wir klar, weshalb KEYNES sagte „Die Reformen, die ein Heilmittel in der Schaffung von künstlichen Spesen für das Geld vorschlagen, sind auf der richtigen Fährte und der praktische Wert ihrer Vorschläge verdient Beachtung“ (GT, S. 234).

In Übereinstimmung mit GESELL auch über die Liquidität der Wertpapiere an der Börse erklärt KEYNES „Unter den Prinzipien der orthodoxen Schule ist sicher keines derartig unsozial wie der Fetisch der Liquidität“, d. h. der Wunsch,

immer flüssige Mittel zu besitzen in Form von Wertpapieren, denn diese Flüssigkeit kann nie für die Gesamtheit existieren (GT S. 155/60). Das Gleiche gilt für das Geld; denn wenn alle ihren Besitz in Form von Geld flüssig haben wollten statt in Waren oder Sachwerten, bräche die Wirtschaft zusammen, wie wir es in der Deflationskrise erlebt haben. Wenn andererseits in Inflationsländern die Sucht nach flüssigen Mitteln dazu führt, daß alle, die es ermöglichen können, ihr Geld in ausländischen, besonders USA-Banken anlegen, begünstigt dies natürlich das Land, in dem die Anlage erfolgt, da die Banken von der Differenz zwischen dem Zins, den sie zahlen und dem, den sie nehmen, profitieren.

4. Dauerhafter Geldumlauf bei festem Preisniveau

Auch der weniger sachkundige Leser wird nun leicht verstehen, warum es notwendig ist, die Dollarsalden mit einer Gebühr zu belasten, wie KEYNES in seiner Clearing Union fordert. In bezug auf die nationale Wirtschaft erklärt er noch: „Wenn jemand nur die Wahl hat, sein Geld zu horten oder auszuleihen, wird die Anlage in Sachkapital nicht immer verlockend genug sein... Diejenigen, die auf die sozialen Gefahren des Hortens besonders hinweisen, haben diese Verhältnisse klar erkannt“ (GT S. 160/1).

Es ist nun leicht zu begreifen, daß die von GSELL vorgeschlagene und von Irving FISHER in USA, Lord KEYNES in England und Maurice ALLAIS in Frankreich befürwortete Geldreform einzig den Zweck hat, die Inhaber von Geld zu veranlassen so zu handeln, wie sie es in der Inflation tun, nämlich das Geld schnell für Käufe oder lohnende Anlagen weiterzugeben. Die Inflation ist das Gleiche wie ein Tribut auf das Geld und bringt dem Besitzer Verlust, wenn er es aufhebt oder gegen einen Zins verleiht, der die Geldentwertung nicht kompensiert.

Wenn ein solcher Tribut in der Inflation wesentlich dazu beiträgt, die Wirtschaft in Betrieb und Vollbeschäftigung zu erhalten und Entwicklung und Fortschritt zu begünstigen, trotz schädlicher Folgen auf anderen Gebieten, so ist es doch einleuchtend, daß sich weit größere Erfolge durch eine Geldreform erzielen ließen, die das Geld dauernd im Umlauf erhält, aber bei festem Preisstand. Denn man kann nicht oft genug wiederholen, daß die Inflation ungeheure Unkosten und große Unsicherheit mit sich bringt, Schiebungen, Schwindel und Gaunereien begünstigt, ohne von der sozialen Ungerechtigkeit zu sprechen, da die Löhne nie so hoch und so schnell steigen wie die Preise und Gewinne. Dies ist es, was die Ungleichheit in der Verteilung der Einkommen und

des Besitzes in solch abnormen Maße bewirkt, wie wir es hier in Brasilien kennen.

5. Schwierigkeiten sind keine Unmöglichkeiten

Sicher müssen wir anerkennen, daß für die Einführung der Geldstrafen GESELLs in den verschiedenen Landeswährungen gewisse praktische Schwierigkeiten bestehen, wie auch KEYNES selbst zugab, obgleich all seine Untersuchungen ergaben, daß sie das richtige Heilmittel gegen den Krebschaden der Vorliebe für das flüssige Geld (preference of liquidity) ist. Schwierigkeiten sind jedoch keine Unmöglichkeiten. Wenn in unserer Zeit die Wissenschaft und die Technik enorme Fortschritte erzielen durch die Konstruktion kompliziertester Instrumente und Maschinen, z. B. zur Benutzung der Atomkraft oder für die Raumschiffahrt, wäre es da nicht äußerst beschämend für die Volkswirtschaft und ihre wissenschaftlichen Vertreter, sich unfähig zu zeigen, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden? Wenn einmal die Richtigkeit der Theorie und das Prinzip der Lösung klar erkannt ist, kann es unserer Meinung nach nicht schwierig sein, daß einige kluge Köpfe mit praktischem Sinn die zweckmäßigste Art finden, um in der Landeswährung das einzuführen, was im internationalen Verkehr mit weniger Schwierigkeiten verwirklicht werden kann, wenigstens zum Teil, sobald die Zentralbanken sich einigen, den IWF in eine Clearing Union nach KEYNES' Plan zu ändern mit Anwendung des Prinzips der carrying cost.

Wie wir gezeigt haben, war die Verrechnungsbank, die Clearing Union von KEYNES, der beste internationale Vorschlag, der in Bretton Woods der Konferenz unterbreitet wurde, freilich leider ohne daß KEYNES selbst sich angestrengt hätte, seine Überlegenheit zu beweisen. Inzwischen hat sich erwiesen, daß der IWF ein Monstrum ist, das in keiner Weise den in seinen Statuten festgelegten Zweck erfüllt, nämlich eine allgemeine und gleichmäßige Entwicklung des internationalen Handels bei festen Wechselkursen. Es scheint uns deshalb, daß jetzt, anläßlich der Tagung des IWF in Rio de Janeiro (1967), der Augenblick gekommen ist, seine Reform zu verlangen, das heißt seine Änderung in eine Internationale Abrechnungsbank mit völliger Ausschaltung des Goldes. Das wäre zweifellos ein entscheidender Schritt vorwärts auf dem Wege, die Wirtschaftspolitik in eine wahre Wissenschaft zu verwandeln, und ein Ausgangspunkt für andere schwierigere Änderungen, wie die Einführung der Geldreform GSELLs in den Landeswährungen. Infolge dieser Schwierigkeiten müssen wir nach der cartesianischen Methode verfahren und auf dem internationalen Gebiet beginnen, wo die Schwierigkeiten, die wir gesehen haben, geringer sind.

zeitschrift

für

sozialökonomie

- „L'argent criminel – Kriminelles Geld“ (S. 3)
- Ernst Ludwig CARL (1682 – 1743) (S. 10)
- Der schwere Stand neuer Ideen in der Währungspolitik (S. 12)
- Das Machtverhältnis Staat/Wirtschaft (S. 16)
- „Verschwendung von Energie und Öffentlichen Mitteln als Folge der Verquickung von Staat und Energiewirtschaft“ (S. 23)
- Der Geldmengenirrtum eines Bankiers (S. 25)
- Bücher · Personalien · Veranstaltungen

49. FOLGE

17. JAHRGANG

JUNI 1981

mensch · technik · gesellschaft

mtg

„L'argent criminel“ – „Kriminelles Geld“

KEYNES, PROUDHON, GESELL, BOISGUILLEBERT – vier nicht-marxistische Sozialisten in ihrem Ringen um eine Welt mit wirtschaftlichem Gleichgewicht.

Santiago FERNANDES aus Rio de Janeiro, Brasilien, hat sich mit seinem Buch „Ouro a Reliquia Barbara“ (Gold eine barbarische Reliquie), das 1967 erschien, als Währungsexperte ausgewiesen. Er gehörte als Delegationsmitglied der „Banco do Brasil“, der Staatsbank von Brasilien, bereits zur brasilianischen Abordnung auf der Bretton-Woods-Konferenz 1944. 1961 war FERNANDES drei Monate in Heidelberg, um die Geldreformvorschläge der Freiwirtschaftlichen Schule an Ort und Stelle ihres Begründers GESELL zu studieren. Über die Geldtheorie kam er – zwangsläufig – zu den nicht-marxistischen Sozialisten.

Wir veröffentlichten seinen Vortrag, den er vor dem „Internationalen Kongreß der historischen Demographie“ gehalten hat, der sich mit dem Gesamtthema „Malthus, gestern und heute“ beschäftigte. Der Kongreß fand Ende Mai des vorigen Jahres im UNESCO-Gebäude in Paris statt – zur gleichen Zeit, wie der Kongreß zum 50. Todestag von Silvio GESELL in Konstanz. Der Vortrag wurde in englischer Sprache gehalten. Aus dem Englischen übertragen von Elimar ROSENBOHM. mtg-Redaktion.

Übersicht

- 1 Vier nicht-marxistische Sozialisten
- 2 Die Hauptfehler von KEYNES und MALTHUS
- 3 PROUDHONs Überlegenheit
- 4 KEYNES und der GESELLsche Sozialismus
- 5 BOISGUILLEBERTs „L'argent criminel“
- 6 Demographische Folgerungen
- 7 „Neue Ökonomie“
- 8 Summary
- 9 Anmerkungen

1 Vier nicht-marxistische Sozialisten

Das Verständnis der Thesen, die ich – in sehr gestrafter Form – entwickeln möchte, wird, so glaube ich, dadurch erleichtert, daß ich Sie zunächst mit den weniger bekannten „ketzerischen“ (heterodox) Gedanken von vier Ökonomen vertraut mache.

Ich meine KEYNES' Allgemeine Theorie – die sich von dem üblichen Keynesianismus allerdings unterscheidet –, Silvio GESELLs „Natürliche Wirtschaftsordnung“, PROUDHONs historische briefliche Streit-

schriften mit dem orthodoxen Frédéric BASTIAT (besonders die Briefe vom 24. und 31. Dezember 1849) und die Werke BOISGUILLEBERTs. Genauere bibliographische Aufschlüsse geben die Anmerkungen am Ende dieser Abhandlung zusammen mit der herangezogenen Literatur.

Für jene, die von den marxistischen Ökonomen und deren historische Gedankengänge beeinflusst sind, mag es besonders schwer sein, die Lehren der nicht-marxistischen Sozialisten anzuerkennen. Diese möchten nämlich das Privateigentum und das Unternehmertum schützen, besonders das marktwirtschaftliche Zusammenspiel. Andererseits wollen sie aber die (herkömmlichen) Rezessionen vermeiden. Der Ausgangspunkt dafür ist die umlaufende Geldmenge, sowohl bei den Lehren von BOISGUILLEBERT, wie bei GESELL und KEYNES; und zwar wegen der heutigen Hortbarkeit des Geldes bzw. wegen der „Liquiditätsfalle“.

Die internationale Tendenz, das Bankwesen zu sozialisieren, um den Zins auszuschalten, wird zuerst ins Auge gefaßt von Knut WICKSELL in seinen „Vorlesungen zur politischen Ökonomie“ (Bd. II) bei der Kommentierung von PROUDHONs „credit gratuit“, womit er einen Null-Prozent-Zins meint* – das „Leitmotiv“ meiner Abhandlung –, wobei gleichzeitig eine Vollbeschäftigung und ein stabiler Geldwert einbezogen werden.

Länder wie Frankreich, Italien, Österreich usw. haben (trotz Marktwirtschaft) bereits ihre größten Geschäftsbanken „sozialisiert“. Aber immer noch herrscht der Zins, ein Mangel der weltweiten Geld- und Bankreform, mit dem wir uns hier befassen wollen.

Löhne und Gewinne, die zu den Kategorien eines makroökonomischen dynamischen Gleichgewichtmodells gehören, sollen hier nicht besonders behandelt werden; sie verändern sich (unter den gemachten Voraussetzungen) in die entgegengesetzte Richtung: die Lohnquote steigt – abgesehen einmal von der Verringerung der Arbeitszeit durch steigende Produktivität –, wenn die Profitrate fällt. Voraussetzung einer fallenden Profitrate ist die Ausschaltung des Zinses als Anreiz für Investitionen, d.h. für die Beschäftigung zur Vermeidung einer Depression. MARX' Mehrwert- oder Entfremdungs-The-

* Also etwas anderes als eine vernünftige (mäßige) Bankgebühr.

sen zusammen mit seiner These, daß die Löhne der Arbeitnehmer von den Kosten des Lebensunterhalts begrenzt seien, kann man für die entwickelten Länder mit andauerndem Wirtschaftswachstum für widerlegt halten. Sie sind es nicht für unterentwickelte Länder mit wilden Inflationen.

Die „nicht-marxistischen“ Sozialisten ignorieren auch nicht eine Bodenreform, die besonders von **GESELL** betont wird, aber sie überlassen die landwirtschaftliche Produktion nicht dem Staat. Im wesentlichen handelt es sich um eine anti-staatliche Sozialphilosophie, die sich aus der traditionellen Ineffektivität des Staates herleitet.

Der Zusammenhang von Gesetz und Wirtschaft, besonders mit Bezug auf eine Stabilisierung des Geldwertes, soll im letzten Kapitel behandelt werden.

Diese Vorbemerkungen erschienen mir notwendig, um größere Mißverständnisse auszuschließen, die bei meiner Argumentation sonst entstehen könnten.

2 Die Hauptfehler von KEYNES und MALTHUS

In seiner berühmten Abhandlung „Robert **MALTHUS**: der erste der Cambridge-Ökonomen“ lobt **KEYNES** **MALTHUS** sehr, weil er niemals David **RICARDOS** Doktrinen anerkannt habe (wie z.B. **SISMONDI** in Frankreich).

David **RICARDOS** Doktrin fußt auf J. B. **SAY**, daß das Wirtschaftssystem des „laissez-faire“ und der Goldstandard eine natürliche „effektive Nachfrage“ entwickelt, die selbsttätig zu einem makroökonomischen Gleichgewicht und zur Vollbeschäftigung tendiere. Aber auf den letzten Seiten dieser Abhandlung finden wir zwei sich widersprechende Behauptungen **KEYNES**' über **MALTHUS**, bemerkenswert mit Bezug auf die Null-Prozent-Zins-Theorie. Sie führt uns direkt zu den bereits angeführten Ansichten von **PROUDHON**, **GESELL** und **BOISGUILLEBERT**.

In der ersten Behauptung von **KEYNES** wird **MALTHUS** glorifiziert:

„Wenn nur **MALTHUS** anstatt **RICARDO** der Urvater geworden wäre, von dem die Wirtschaftler des 19. Jahrhunderts ausgingen, unsere Erde sähe heute viel weiser und prächtiger aus!“

Gleichzeitig stellt **KEYNES** den Hauptfehler von **MALTHUS** heraus:

„Aber **MALTHUS**' Hauptfehler liegt darin, daß er es vollständig übersah, welche Rolle der Zins spielt. — Die Verhältnisse, die er ins Auge faßte, hätten sich nicht so abgespielt, wenn der Zins zunächst auf Null gefallen wäre —. **MALTHUS** erkannte, wie oft, was wahr ist; wesentlich ist aber für eine vollständige Erfassung, warum es wahr ist, um zu erklären, warum ein Übermaß an Sparsamkeit nicht zu einem Absinken des Zinses auf Null führt.“ (Hervorhebungen vom Verf.) ¹⁾

Wie man sieht, widersprechen sich die beiden Behauptungen ein bißchen. Wenn **KEYNES** in seiner zweiten Behauptung erklärt, daß **MALTHUS** die Bedeutung des Null-Zinses – eine unerläßliche Voraussetzung für die Verwirklichung seiner Ideen – nicht erkannte, dann hätte er in der ersten Behauptung eigentlich einen anderen, einen mit **PROUDHONS** Ideen (vom Null-Zins) Vertrauten, nennen müssen.

3 PROUDHONS Überlegenheit

In Abwandlung von **KEYNES**' Behauptungen würde ich sagen, was zu bedauern ist, das ist nicht, daß man **RICARDOS** Ökonomie der von **MALTHUS** vorzog, sondern vielmehr – gem. der zweiten Behauptung von **KEYNES** –, daß unter den liberalen Sozialisten des 19. Jahrhunderts nicht die Gedanken von **PROUDHON** – statt jene von **MARX** – die Hauptrolle spielen. Denn **PROUDHON** sah nicht nur, wie auch **MALTHUS**, daß es keine effektive Nachfrage gibt, die immer der Vollbeschäftigung entspricht, sondern er forderte genau das, was **KEYNES** bei **MALTHUS** vermißt, den Null-Zins. In der Tat, **PROUDHON** war der große Pionier, der die Zinstheorie und den Goldstandard der **RICARDOSchen** Ökonomie bereits anprangerte. Er schlug darum unter anderem eine Geld- und Bankreform vor, die – mit den Ergänzungen des späteren deutschen Ökonomen **Silvio GEsELL**, der sich selbst einen Schüler **PROUDHONS** nannte – imstande gewesen wäre, den Zins auszuschalten. Diese Ausschaltung des Zinses muß zu einem ausgeglichenen Wohlstandswachstum führen und die Gesellschaft völlig verändern, weil damit die ungleiche Einkommensverteilung beendet wird – bei Marktwirtschaft und Privateigentum –. Das bedeutet also eine Überwindung der Fehler des Kapitalismus, mit denen wir leben, ohne die Fehler des marxistisch-totalitären Staatssozialismus zu übernehmen. Was die Überwindung des Zinses betrifft, so schufen **PROUDHON** und **GESELL** auch die praktischen Voraussetzungen zur Erreichung dieses Ziels und Ideals der jüdischen, christlichen und islamischen Religion, die ja alle den Zins verurteilen.

4 KEYNES und der GEsellsche Sozialismus

Zur „Natürlichen Wirtschaftsordnung“ von **GESELL** (1911) schreibt **KEYNES**, daß das Buch „in kühler, wissenschaftlicher Sprache geschrieben“ und von einer „leidenschaftlichen“ Hingebung „für soziale Gerechtigkeit“ durchströmt sei. Und er fügt hinzu:

„Der Zweck des Buches als Ganzes kann als die Aufstellung eines anti-marxistischen Sozialismus beschrieben werden, eine Reaktion gegen das Laissez-faire, auf theoretischen Grundlagen aufgebaut, die von jenen von **MARX** grundverschieden sind, indem sie sich auf eine Verwerfung statt auf eine Annahme der klassischen Hypothesen stützen.“ ²⁾

Tatsächlich ist die MARXsche Übernahme des klassischen Konzepts seltsam und paradox, wie auch seine Gegnerschaft zu PROUDHONs fortschrittlichen Ideen, die sich gegen den Goldstandard und gegen die orthodoxe Zinstheorie wenden. (Vergl. hierzu seine Kommentare in der historischen Polemik zwischen PROUDHON und BASTIAT³⁾, und die Briefe an ENGELS und SCHWEIZER⁴⁾.) Später, im „Kapital“ 3. Band, wiederholt MARX, daß PROUDHON und alle Gegner der Goldwährung falsch lägen und nannte PROUDHON einen „visionaire“, weil er gegenüber BASTIAT, einem Verfechter der Zinswirtschaft und der Goldwährung, den Null-Zins (*crédit gratuit*) verteidigte.⁵⁾ In seinem Gespräch mit BASTIAT argumentierte PROUDHON – wie später auch GESELL und KEYNES –, daß der Schurke („vilain“) der (kapitalistischen) Marktwirtschaft in Wirklichkeit nicht das Privateigentum sei, sondern – von Grund auf – der Zins.

Wenn das richtig ist, dann müßte der Zins verringert und ausgeschaltet werden. Das ist auch schon deshalb erforderlich, um eine stetige Wirtschaftsentwicklung zu gewährleisten, die – wie KEYNES sagt – schließlich zur „Euthanasie des (Zins-)Rentners“ (d. h. zu seinem sanften Tod) führe und – wie er hinzufügt – zur „Euthanasie der sich steigernden Unterdrückungsmacht des Kapitalisten, den Knappheitswert des Kapitals auszubeuten.“⁶⁾

Leider ist KEYNES höchst positive Analyse und seine Anti-Zins-Philosophie weder von dem sogenannten „Vulgär-Keynesianismus“ (in der Ausdrucksweise von Axel LEIJONHUFVUD) noch beim FRIEDMANschen Monetarismus zum Ausdruck gekommen – den beiden Schulen, die augenblicklich die Ideen der Wirtschaftler in den Entwicklungsländern beherrschen. Allerdings gibt es Ausnahmen: Dudley DILLARD in den Vereinigten Staaten und Maurice ALLAIS in Frankreich.* Beide betonen die Verwandtschaft von PROUDHON, GESELL und KEYNES mit Bezug auf die Null-Zins-Rate.

Andererseits behauptet der bereits erwähnte Axel LEIJONHUFVUD, ein schwedischer Ökonom, der sich in den Vereinigten Staaten niedergelassen hat, in seinem Buch „On Keynesian Economics and the Economics of KEYNES“, daß die Schüler von KEYNES die „Allgemeine Theorie“ nicht verstanden hätten. Nach seiner Meinung ist KEYNES Theorie *nur mit einem niedrigen Zins* vereinbar. Dabei gibt er keinen Hinweis auf die Null-Zins-Theorie von PROUDHON, GESELL und KEYNES.⁸⁾ Anders ist es bei Irving FISHER, wie wir noch sehen werden.

Aber weder DILLARD, ALLAIS, LEIJONHUFVUD noch FISHER erwähnen BOISGUILLEBERT, von dem nun die Rede sein soll. Unter den Akademikern ist er kaum bekannt, weder in den Vereinigten Staaten, Großbritannien noch sonstwo. Und das trotz SCHUMPETERS „History of Economic Analysis“, worin auf BOISGUILLEBERT besonders hingewiesen wurde. Selbst in Frankreich ignoriert Raymond BARRE – einmal als „der erste Ökonom“ des Landes bezeichnet – BOISGUILLEBERT in seinen zwei dicken Bänden „Economie Politique“ (1975), wenn wir von einer unbedeutenden Erwähnung des Namens in einer Fußnote (im 2. Band) einmal absehen. Als ein Verteidiger der Zinswirtschaft läßt er GESELL völlig außer acht, nennt PROUDHON einen Utopisten („utopique“) und wendet sich gegen KEYNES' Null-Zins-Theorie.

5 BOISGUILLEBERT und das „kriminelle Geld“

Gehen wir einmal weiter zurück – vor die Zeit des MALTHUS' – zu den Arbeiten von Pierre le Pesant de BOISGUILLEBERT (1645 – 1714)⁹⁾, so können wir feststellen, daß es nicht darum geht, ob RICARDO oder MARX ausschlaggebend ist, sondern vielmehr darum, daß ganz allgemein Adam SMITH, statt BOISGUILLEBERT für den Begründer der politischen Ökonomie gehalten wird.¹⁰⁾ Nach meiner Meinung gebührt diese Ehre BOISGUILLEBERT, dem großen Vorläufer von PROUDHON, GESELL und KEYNES, der – ohne es zu wissen – die künftigen klassischen und marxistischen Irrlehren der Goldwährung und über den Zins angriff.

Die Verwirklichung von BOISGUILLEBERTs Idee von einem Geld als „perpetuum mobile“¹¹⁾ ist durch die von GESELL vorgeschlagene „Geldsteuer“* – oder „Beförderungskosten“ („carrying cost“), wie KEYNES sagt – in greifbare Nähe gerückt, womit die „Liquiditätsfalle“ des (heutigen) hortbaren Geldes ausgeschaltet würde. Damit bekämen wir „la monnaie fondante“, wie der Franzose sagt (oder „Schwundgeld“, wie es – leider mißverständlich – im Deutschen heißt). Ein solches Geldkonzept widerspräche dem herrschenden Währungs- und Bankensystem unter der Ägide des Internationalen Währungsfonds. Dieses System gab dem US-Dollar das Privileg, *internationale Leitwährung* („monnaie de référence“) und *Reservewährung par excellence* zu sein, unlängst auch einigen europäischen Währungen.

Diese Reservewährungen, die das Gleichgewicht zerstören, sind gleich jenen, die nach BOISGUILLEBERTs Analyse des Geldes als „kriminelles Geld“ (*l'argent criminel*) eingestuft werden.¹²⁾ Ich glaube hierfür den Beweis geliefert zu haben in meinem Beitrag zum Kolloquium über BOISGUILLEBERT in

* Vergl. hierzu die Arbeit von DILLARD „GESELLs Geldtheorie für eine Sozialreform“ in dieser Zeitschrift – mtg Nr. 44, März 1980. Für Frankreich wäre auch Prof. Dr. Achille DAUPHIN-MEUNIER, Mitarbeiter dieser Zeitschrift, zu nennen. mtg-Red.

* als Kostenbelastung stillgelegten Geldes

Rouen (1975) mit dem Titel: „*La Dialectique de l'Équilibre de BOISGUILLEBERT face à la Dialectique de MARX*“¹³⁾ Darin habe ich dargestellt, das KEYNES' Plan für eine „Internationale Clearing Union“ (1943) eine neue internationale Währung vorsah, den „Bancor“, womit er das Reservewährungs-Konzept ablehnte. Er machte vielmehr den Vorschlag, die Bancor-Guthaben mit einem „negativen Zins“ (ähnlich der Geldsteuer GESELLs) zu belasten, die sich als liquide Überschüsse auf den Konten der Clearing Union ansammeln, um damit die Entwicklung und das Gleichgewicht des internationalen Handels zu fördern.

KEYNES' Plan mit dem „negativen Zins“ hätte praktisch die Verwirklichung der Geldkonzepte von BOISGUILLEBERT und GESELL auf internationaler Ebene bedeutet. Es war der beste Plan, der schon vor der Bretton-Woods-Konferenz (1944) vorgelegt worden ist. Unglücklicher Weise und gar mit Unterstützung von KEYNES selbst und im Gegensatz zu seinen Ideen¹⁴⁾ nahm die Konferenz den irrationalen IWF-Plan an, der sich dann als unfähig erwies, mit den Ungleichgewichten (der Zahlungsbilanzen) in der Welt fertig zu werden. Darüber hinaus begünstigte das System die *entwickelten* Länder, besonders die Vereinigten Staaten und ihre internationalen Bankiers; sie erhielten vom Ausland Dollar-Einlagen als „Reserve-Währung“ von Regierungen, Unternehmen oder Einzelpersonen, wie auch von den ÖL-Ländern usw. (einschließlich SOMOZA, REZA PAHLEVI und vielen anderen) – zum Nachteil der Wirtschaft ihrer *unterentwickelten* Länder. Derartige Dollareinlagen werden von den Bankiers oft an dieselben Länder – zu höheren Zinssätzen – entliehen, aus denen sie kommen. Oder sie werden von großen internationalen Konzernen oder Bankzusammenschlüssen dazu verwandt, Unternehmen, Banken und Industrien aufzukaufen, besonders in den unterentwickelten Ländern. In diesem Zusammenhang gibt es in dem Buch von J.J. SERVANT-SCHREIBER „Die amerikanische Herausforderung“ einen Satz, der sich mit meinen Argumenten deckt: „Nous les payons en quelque sorte, pour qu'ils nous achètent.“* (Kap. 2.)

Das ist die Ironie des gegenwärtigen weltweiten Geld- und Bankensystems. Niemand kann den gewiß erstaunlich hohen Betrag an Dollars angeben, der auch in Form von Wechseln oder Reiseschecks in privaten Koffern überall in der Welt gehortet wird, besonders in den unterentwickelten Ländern. Diese Dollars können als „*kriminelles Geld*“ bezeichnet werden, wovon BOISGUILLEBERT schon vor 300 Jahren sprach, sie schlafen und sind nicht mehr im Verkehr, sie werden nicht für die Einfuhr von Gütern

verwendet, die für die Länder so notwendig wären, deren Bürger sie festhalten.

Die Verwandtschaft von BOISGUILLEBERT, PROUDHON, GESELL und KEYNES habe ich in meiner Arbeit „*L'Actualité de BOISGUILLEBERT pour La France et le Monde*“ in „*Les Annales de l'Économie Collective*“, Jan-March 1973, Liège, näher behandelt.¹⁵⁾

6 Demographische Schlußfolgerungen

Nachdem ich die Bedeutsamkeit der ökonomischen Ideen von BOISGUILLEBERT, PROUDHON und GESELL vorgetragen habe, kann ich mich nunmehr einem Problem widmen, außerhalb meines Faches, aber im Zusammenhang mit den Schlußfolgerungen der hier entwickelten Thesen, nämlich dem wichtigen bevölkerungspolitischen Problem, mit dem sich MALTHUS beschäftigte.

Diese nicht-orthodoxen Ökonomen, die sich gegen das Gold und das hortbare Geld, wie auch gegen den Zins wandten und eine wirtschaftliche Entwicklung predigten mit andauerndem makroökonomischem Gleichgewicht durch ein der Vernunft gemäßes Verhalten der Menschen, waren – ohne, daß es ihnen bewußt gewesen wäre – auf dem richtigen Weg, die gleichzeitig bestehenden Bevölkerungsprobleme – von MALTHUS aufgegriffen und heute von größerer Resonanz als je zuvor – leichter zu überwinden. Jedoch MALTHUS' „*Principles of Political Economy*“ – weit entfernt vom Problem ungenügender Nachfrage – leistete (worauf KEYNES hinwies) keinen besonderen Beitrag zur Theorie des Geldes und des Zinses. Er hatte darum auch keinen Erfolg, eine gleichgewichtige Wirtschaft zu entwickeln, was ja gerade zur Lösung des Bevölkerungsproblems viel beigetragen hätte, wie man heute weiß. Der Rückgang der Geburtsrate in Ländern, wie z. B. Westdeutschland, parallel zur wirtschaftlichen Entwicklung hat zu dem etwas unerwarteten Schluß geführt, eine wirtschaftliche Entwicklung mit makroökonomischem Gleichgewicht ist das beste bevölkerungspolitische Rezept, daß heißt, *ohne Inflation und Depression*. Eine solche Entwicklung mit sich verbesserndem Lebensstandard und Bildungsstand erleichtert die Annahme von Methoden der Geburtenkontrolle. Hierzu kontrastiert die Lage in den unterentwickelten Ländern der Dritten Welt, in denen die hohen Geburtsraten zu einer ersten Belastung werden.

Bedauerlicher Weise sind jene Nationen die *Opfer einer Zins- und „Reservewährungs“-Philosophie* der akademischen Welt in den entwickelten Ländern, gestützt auf die oben erwähnten sich widersprechenden Schulen ökonomischer Theorie und gestützt von internationalen Organisationen wie Weltbank und IWF (Internationaler Währungsfonds);

* „Wir bezahlen sie gewissermaßen dafür, daß sie bei uns kaufen.“

sie sind die Opfer der daraus entstandenen hohen chronischen Inflationen und schwierigen Zahlungsbilanzen und übertriebenen inneren und äußeren Schulden. All dies, begleitet von Komponenten außerhalb des hier behandelten Bereichs, erzeugt *unausweichlich eine ungleiche Einkommensverteilung und extreme Armut* (im Gegensatz dazu den Reichtum weniger), Korruption und abnormale Raten von Kriminalität. Diese andauernden Verhältnisse führen viele zu dem Glauben, daß die Lösung in totalitären, marxistischen oder leninistischen Ideologien zu finden sei oder in der Militärdiktatur. Aber niemand von jenen hatte bisher Erfolg, weder in der Überwindung der ökonomischen und politischen Schwierigkeiten, noch in der Respektierung der menschlichen Grundrechte.

7 „Neue Ökonomie“

Wenn überhaupt noch einige Hoffnung besteht, nicht nur die Probleme der zurückgebliebenen Länder zu überwinden, sondern überhaupt die gegenwärtige weltwirtschaftliche Unordnung in Freiheit zu überwinden, so scheint mir dafür allein die allgemeine Annahme einer wirklich „Neuen Ökonomie“ in Theorie und Praxis unerlässlich, die die fundamentalen Grundsätze von *BOISGUILLEBERT*, *PROUDHON* und *GESELL* enthält, zusammen mit den positiven Aspekten von *KEYNES*. Eine solche Ökonomie sollte – wenn die vorgetragene Begründung richtig ist – auf dem internationalen Feld, beim IWF ansetzen, indem dieser in eine Clearing Union umgeformt wird gemäß dem – gehörig durchgesehenen – *KEYNES*-Plan, mit der völligen Ausschaltung des Goldes. Danach käme das heimische Feld mit einer Währungs- und Geldreform, wie sie von jenen „heterodoxen“ Autoren entworfen wurde mit dem Ziel der effektiven Kontrolle der Gesamtnachfrage, um das makro-dynamische Gleichgewicht zu gewährleisten, wovon im ersten Kapitel die Rede war, *mit einem augenfällig hohen Grad der Beschäftigung und der Geldstabilität*.

Das Geld ist der meist gebrauchte Maßstab im Handel und der Arbeitswelt, zwischen Menschen und Nationen, wie von dem berühmten amerikanischen Ökonomen Irving *FISHER* nachgewiesen wurde (der von den mathematischen Physikern zu den Ökonomen kam), wie später auch *KEYNES*. *FISHER* befaßte sich mit diesem Thema seit seinem Buch „*The Purchasing Power of Money*“ (Die Kaufkraft des Geldes – 1911) und nachdrücklicher noch in seinem Buch „*Stable Money*“ (Stabiles Geld – 1934), und *KEYNES* besonders in seinem Buch „*Tract on Monetary Reform*“ (Traktat über Geldreform – 1923). Beide Ökonomen legten dar, daß *die Stabilität der Geldeinheit, genau wie andere Maßeinheiten, keine Frage eines Werturteils sei, über das sich reden ließe, sondern ein wissenschaftlicher und sozialer Impe-*

rativ des Rechts von universaler Bedeutung. Aus diesem Grunde scheint es unerlässlich, daß Institutionen und Legislativen aller Länder ihre (währungs- und) wirtschaftspolitischen Instanzen verpflichten, den Geldwert stabil zu halten. Die Amtsführung dieser Instanzen sollte gesetzlich geregelt sein, einschließlich ihrer Entlassung, sobald sie es zulassen, daß sich das Preisniveau von einem eng begrenzten Schwankungsbereich entfernt. Ein „Oberster Währungsgerichtshof“ sollte darüber wachen, wie *FISHER* vorschlug („100% Money“ – 1935), der übrigens der erste in der akademischen Welt war, noch vor *KEYNES*, der die Bedeutung der *GESELL*schen Währungstheorie erkannte, wie *KEYNES* in seiner „Allgemeinen Theorie“ selbst berichtet. *FISHER*s „stamp scrip“* zeugt von dem Einfluß *GESELL*s. Jedoch in seinem Buch „*Stable Money*“ unterscheidet er sich hinsichtlich der Zinsrate von *GESELL*, während *KEYNES* tiefere Analyse (1936) es nicht tat.

Ogleich mir die Größe anderer Menschheitsprobleme durchaus bewußt ist, möchte ich abschließend feststellen: Zu den nationalen und internationalen Leitsätzen, die wir in den Ideen der nicht-marxistischen Sozialisten – zu denen auch *BOISGUILLEBERT* zu zählen ist – gefunden haben, passen die anfangs zitierten Worte von *KEYNES*, die er auf *MALTHUS* bezog, entschieden besser: „Unsere Erde sähe heute viel weiser und prächtiger aus!“

8 Summary

KEYNES, in the final pages of his essay on Robert *MALTHUS* glorifies him, on saying that if his thought had prevailed, instead of that of *RICARDO*, „what a much wiser and richer place the world would be today!“ On the other hand, *MALTHUS* receives a serious criticism from *KEYNES* in the same essay, for „his overlooking entirely the part played by the rate of interest“. So, adds *KEYNES*: „The state of affairs he envisages could not occur unless the rate of interest had first fallen to zero“.

With these two somewhat contradictory sentences, emphasizing the importance of a zero rate of interest for economic development the author of the communication thinks that what is really regrettable is that XIXth century *socialist thought* of *PROUDHON*, instead of that of *MARX*, did not prevail. For *PROUDHON* was a pioneer in denouncing the Ricardian theory of money and interest while suggesting basic monetary and banking reforms capable (with the addition, later, of the contributions of *GESELL* and *KEYNES* himself) of eliminating the rate of interest and changing society through a *balanced economic development*. That is what is underlying in *KEYNES*'s „General Theory“, implicitly in agreement with

* Sinngemäß übersetzt: „Steuerstempel-Geld“

PROUDHON's ideas via Silvio *GESELL*, selfdeclared disciple of *PROUDHON*. Preserving private property and enterprise, within the Market Economy, they suggest radical measures to modify the monetary and banking system, aiming at what *KEYNES* called „the euthanasia of the rentier“, and so, he adds „the euthanasia of the cumulative oppressive power of the capitalist to exploit the scarcity value of capital“. Something *MALTHUS* could not achieve, because of his not being aware of the need of a zero rate of interest, as stressed by *KEYNES*.

Yet, *KEYNES* most positive analysis and anti-interest social philosophy is not brought out by the so-called „vulgar Keynesianism“, in the expression of Axel *LEIJONHUFVUD*, in his „On Keynesian Economics and the Economics of *KEYNES*“.

But going back further, before *MALTHUS*, to the works of Pierre la Pesant de *BOISGUILLEBERT* (1645–1714) one may find that, perhaps, what is even more adequately to be regretted is that Adam *SMITH*, instead of *BOISGUILLEBERT*, has been generally considered the founder of Political Economy. For *BOISGUILLEBERT* was the forerunner of *PROUDHON*, *GESELL* and what is positive in *KEYNES*. The heterodox thought of these four economists, whose analyses and principles on money, banking and interest lead to a steady economic growth, with a zero rate of interest, is practically unknown in its peaceful revolutionary aspects, *KEYNES* being mainly known by the mentioned „vulgar Keynesianism“. Paradoxically, greatly responsible for this situation and the maintenance, in our days of the world economy in great disequilibria, particularly in underdeveloped countries, is, in the author's opinion, *KEYNES* himself, due to his ambiguities and contradictions in Bretton Woods as indicated in the text of the communication.

The author also believes that if there is any hope for the backward countries, a really „New Economics“ must be universally adopted, that implements the fundamental principles of *BOISGUILLEBERT*, *PROUDHON*, *GESELL* and *KEYNES*, this one depurated from his obscurities and contradictions.

9 Anmerkungen

- 1) *KEYNES*: „Robert *MALTHUS*: the first of the Cambridge economists“, in „Essays in Biography“ (London – Macmillan and Co. Ltd., 1933). Die zitierten Sätze wurden entnommen aus der Ausgabe von W. W. *NORTON* & Co. (New York, 1963), S. 120 und 123.
- 2) „General Theory“ (Macmillan, 1960) S. 355
- 3) *BASTIAN-PROUDHON* debate, „Intérêt et Principal“, Bd. XIX, „Mélanges“ in „Oeuvres Complètes de J. P. *PROUDHON*, Edition Delacroix, Brüssel 1870. Diese Polemik fand statt Ende 1849/Anfang 1850 durch „La voix du peuple“, Paris. In der Zeit vor der „Allgemeinen Theorie“ war Knut *WICKSELL* der erste in der akademischen Welt, der *PROUDHON*'s Ideen zur Zinstheorie verstanden hat. Siehe *WICKSELL*'s Vorwort von

„Interest and Price“ und den Text in seinen „Lectures“, London 1956, Bd. II, S. 188–190.

- 4) Die erste Äußerung von *MARX* gegen *PROUDHON*'s Thesen gegen *BASTIAT* ist in einem Brief an *ENGELS* v. 24. November 1851 enthalten, die zweite in einem Brief an *SCHWEIZER* v. 24. Januar 1865.
- 5) Siehe „Capital“, Kerr Edition, Chicago 1909, Kap. XXXVI, „Pre-Capitalist Conditions“. *MARX* wandte sich heftig gegen *PROUDHON* und glaubte, das private Bankensystem sei unvermeidlich mit den Edelmetallen verknüpft. Bald darauf kehrte er zu *PROUDHON*'s Polemiken mit *BASTIAT* zurück und verspottete den französischen Sozialisten wegen seiner Null-Zins-These (crédit gratuit), S. 712/3. Im Kapital XXI „Interest-Bearing Capital“ geht *MARX* wiederholt davon aus, daß der Zins eine „legale Transaktion“ für ein Darlehen sei, den man nicht abschaffen kann (siehe besonders die S. 406–411). Zu *MARX*' Goldkonzept für das Geld s. Anmerkung 11.
- 6) „General Theory“, S. 376, 220, 221, 233 und 234. Auf S. 379 stellt *KEYNES* fest: „Ich stimme mit *GESELL* überein, daß das Ergebnis der Lückenfüllung in der klassischen Theorie nicht darin besteht, das Manchester-System aufzugeben“. (In der – deutschen – „Allgemeinen Theorie“ S. 320.)
- 7) „*KEYNES* and *PROUDHON*“ von Dudley *DILLARD* in „The Journal of Economic History“, Mai 1942, und „*PROUDHON*, *GESELL* and *KEYNES* – an investigation of some 'anti-marxian socialists'“ von D. *DILLARD*, Ph. D. thesis, University of California, 1940. Obgleich *DILLARD* nicht gerade ein berühmter Ökonom ist, kommen diese beiden Arbeiten aus der anglo-amerikanischen-deutschen akademischen Welt nach meiner Ansicht den ursprünglichen Werken von *GESELL* am nächsten. (Vergl. hierzu die Arbeit von *DILLARD* „*GESELL*'s Geldtheorie für eine Sozialreform“ in dieser „zeitschrift für sozialökonomie – mtg“ Nr. 44, März 1980. Mtg-Red.) In Frankreich erschien von Maurice *ALLAIS* „Economie et Intérêt“ (1945), danach war ihm die Verwandtschaft von *PROUDHON*, *GESELL* und *KEYNES* bekannt, aber – soweit mir bekannt – kam er in seinen späteren Publikationen nie wieder darauf zurück.
- 8) Axel *LEIJONHUFVUD*'s Kritik am „Vulgar-Keynesianismus“ in seinem Buch „On *KEYNESIAN* Economics and the Economics of *KEYNES*“ (Oxford University Press, 1968). Seine Feststellung, daß *KEYNES* für einen niedrigen Zins eintrat, sei von einer Arbeit von Sir Roy *HARROD* angeregt worden, wie er erwähnt.
- 9) Die Werke von *BOISGUILLEBERT* wurden nachgedruckt unter dem Titel: „Pierre de *BOISGUILLEBERT* ou la Naissance de l'Economie Politique“, Institut National d'Etudes Démographiques, 1966. Diese Ausgabe in zwei Bänden enthält auch den Briefwechsel von *BOISGUILLEBERT* und seine Biographie von Mme. Jaqueline *HECHT*.
- 10) Tatsächlich war *MARX* der einzige Ökonom von Rang, der als Begründer der Politischen Ökonomie *BOISGUILLEBERT* in Frankreich und William *PETTY* in England bezeichnete. Doch trotz seiner großen Bewunderung für *BOISGUILLEBERT* übernahm er nicht dessen vom Golde unabhängiges Geldkonzept, sondern die merkantilistische Goldwährung von *PETTY*. Und das, obgleich *PETTY* nach seiner Meinung „ein frivoler, raubgieriger und grundsatzloser Abenteuerer“ war, während *BOISGUILLEBERT* „die Interessen der unterdrückten Klassen verteidigte mit einer Verwegenheit, die seinem Scharfsinn nicht nachstand“. Siehe *MARX*' Beitrag zur Kritik der politischen Ökonomie („Contribution to the Critique of Political Economy“ 1859 – Kerr-Edition 1904, S. 61, Fußnote). Es erscheint mir angebracht zu erwähnen, daß in den Vereinigten Staaten erst 1935 (vor der „Allgemeinen Theorie“) Frau Hazel van *DYKE ROBERTS* ein Buch veröffentlichte „*BOISGUILLEBERT*, Economist of the Reign of *LOUIS XIV*“, in dem sie überzeugend darlegte, daß Adam *SMITH*' „Wealth of Nations“ von *BOISGUILLEBERT*'s Hauptwerk angeregt wurde, ohne ihm die gebührende Ehre zu erweisen. In anglo-amerikanischen akademischen Kreisen gibt es meines Wissens nur eine Arbeit über *BOISGUILLEBERT*, die auf dem Buch von Hazel van *DYKE ROBERTS* basiert: „A Neglected Precursor of Aggregate Demand Theorists“ von Stephen Mc *DONALD*, in „Quarterly Journal of Economics“, August 1954.

- 11) Dieser Ausdruck wurde von Karl MARX geprägt in seiner Arbeit von 1859 „Contribution to the Critique of Political Economy“, um gegen alle Erörterungen – von ARISTOTELES bis PROUDHON – anzugehen, mit denen die Goldwährung abgelehnt wird. MARX hat die bahnbrechenden Ideen von BOISGUILLEBERT also gründlich mißverstanden. Die Marxisten sind eigentlich nur mit der Einführung in diese Arbeit von 1859 vertraut, in der MARX über drei Seiten den sogenannten „historischen Materialismus“ zu erklären versucht – in einer recht einseitigen, dialektischen Interpretation des menschlichen Bewußtseins, wenn er sagt, daß der Oberbau der Gesellschaft abhängt von der „ökonomischen Struktur der Gesellschaft“. Jedenfalls ist der Ausdruck „perpetuum mobile“ wiederholt worden in Band I des „Kapitals“, während er sich gegen BOISGUILLEBERTS Währungstheorie wendet. Zum MARXschen Goldwährungs-Konzept sei noch erwähnt, daß er den *äußeren Schein* des alten Metalls für sein Wesen hielt. Er schrieb in seiner Arbeit von 1859: Gold und Silber sind von Natur aus kein Geld, aber Geld ist von Natur aus Gold und Silber (S. 212). Diese Ansicht wiederholt er in seinem ersten Band des „Kapitals“. Suzanne de BRUNHOFF wurde in ihrem „La monnaie chez MARX“ – wie auch andere Marxisten – zu einem akrobatischen Schlangenmenschen, indem sie versucht, MARX

Geldkonzept zu erklären, ohne dabei einzugestehen, daß MARX nur das klassische Goldwährungskonzept übernommen hat. Den Lehrbüchern in Rußland geht es genau so.

- 12) „Dissertation de la Nature des Richesses“ (1704) Band zwei, édition INED, S. 1004. Dort macht BOISGUILLEBERT den Unterschied zwischen „l'argent bienfaisant“ (wohltätigem Geld) und „l'argent criminel“ (kriminell Geld), das gehortet wurde, also aus dem Verkehr verschwunden ist und damit das Gleichgewicht (zwischen Angebot und Nachfrage) aufhebt.
- 13) Die Protokolle dieses von INED, Paris veranstalteten Kolloquiums werden demnächst veröffentlicht.
- 14) Zu diesem Widerspruch bei KEYNES schreibt Sir Roy HARROD in seinem Buch „The life of John Maynard KEYNES“ (Harcourt, Brace & Co., 1951): „Während der Tage von Bretton Woods gab es auch Klagen darüber, daß er seinen fortschrittlichen Vorschlag verleugnete und sich die Finger mit einem Plan (dem IWF) beschmutzte, der das Gold einbezog.“
- 15) Erstmals veröffentlicht in Brasilien als Kapitel IX meines Buches „Ouro – a Reliquia Bárbara“ (Gold – eine barbarische Reliquie), Rio 1967, Editora Fundo Cultura, in dem KEYNES Widersprüche und MARX wirtschaftliche Grundirrtümer näher analysiert wurden.

„Es ist in der Sozialökonomie kaum möglich, irgendwelche Originalität in Anspruch zu nehmen. Selbst von den originellsten Leistungen wird man immer wieder feststellen müssen, daß sie mehr oder weniger deutlich bei irgendwelchen früheren Schriftstellern enthalten sind, gerade wie ein etwas dunkler Paragraph in NEWTONs Principia gewissermaßen die moderne Theorie von der Erhaltung der Energie vorausgenommen hat, obwohl NEWTON sie niemals so formulierte.“

Irving FISHER

gem. KRUSE „Geschichte der volkswirtschaftlichen Theorien“, München 1948, S. 7.

„Auf Grund eines etwa 270 Jahre alten Dokumentes, das ich kürzlich in der Bibliothek des British Museum in London gefunden habe, ist nicht Johann Silvio GESELL der erste gewesen, der (1891) ein gebührenpflichtiges Papiergeld vorgeschlagen hat, sondern ein englischer Kaufmann, der seinen Namen „J. C.“ abkürzte. Diese Idee wurde während der Diskussionen in den Jahren 1695 und 1696 wegen der damals nötigen Münzreform vorgetragen.

Der „merchant J. C.“ machte also fast 200 Jahre vor GESELL den Vorschlag, daß jenen, die altes Silbergeld zum Umtausch bringen würden, Geldscheine zum selben Nennwert gegeben werden sollten, die aber alle zwei Monate gegen neues Papiergeld umgetauscht werden müßten. Die dafür fällige Gebühr solle pro Pfund Sterling jedesmal einen halben Penny betragen, also bei sechsmaligem Umtausch im Jahre 1,25% . . .

J. C. war sich darüber klar, daß dadurch nicht nur Staatseinnahmen hereinkommen würden, sondern daß damit auch die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes angeregt werden würde. Er gebrauchte auch einen ähnlichen Ausdruck (virtual circulation) wie Knut WICKSELL 200 Jahre später . . .

Zwei Jahre vor GESELLs Geburt wurde in Wien in der Mechitharistischen Buchdruckerei die Arbeit eines anonymen Autors gedruckt . . . Darin wird vorgeschlagen, eine Geldsteuer einzuführen, die nicht nur die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes erhöhen würde, sondern vor allem die Einnahmen des österreichischen Kaiserreiches.“

C. Harry BUBECK

in „Vollbeschäftigung ohne Inflation – Geldumlaufsicherung und deren Darstellung in einem »keynesschen« System“, Hamburg 1966, S. 3.

Pierre Joseph PROUDHON: „La propriété, c'est le vol.“

Unsere Frage an PROUDHON:

Warum ist Eigentum Diebstahl?

PROUDHON:

„Wenn ich sage, das Eigentum ist der Diebstahl, so stelle ich nicht ein Prinzip auf, ich ziehe nur einen Schluß.“

„Das Eigentum ist . . . das von den Inhabern der Kapitalien und Produktionsmittel auf die (Güter-)Zirkulation gelegte Veto. Um dieses Veto aufzuheben und Durchlaß zu erhalten, bezahlt der Konsument/Produzent dem Eigentum eine Abgabe, die je nach den Umständen und Objekten der Reihe nach die Namen (Kapital-)Rente, Pacht(zins), Miete(zins), Geldzins, Benefiz, Agio, Diskonto . . . usw. usw. heißt.“

„Da ist das Eigentum zum Diebstahl geworden.“

„Für mich ist Eigentum ausschließlich die Summe dieser Mißstände.“

„Die Arbeit ist das einzige, wodurch Arbeit bezahlt wird.“

„Das, was ich seit 1840 suchte, indem ich das Eigentum definierte, das, was ich heute will, ist nicht seine Zerstörung; ich habe es zur Genüge gesagt. Das hieße mit ROUSSEAU, PLATO, Louis BLANC selber und allen Gegnern des Eigentums in den Kommunismus geraten, gegen den ich mit aller Kraft protestiere; was ich für das Eigentum verlange, ist die Wage.“

„Die Gegenseitigkeit ist die Formel der Gerechtigkeit.“

„Das Eigentum ist wie der Drache, den HERKULES tötete: um es zu vernichten, muß man es nicht am Kopfe, sondern am Schwanz packen, d. h. am Zinsgewinn.“

Zusammengestellt von Elimar ROSENBOHM

**„Ernst Ludwig CARL (1682–1743)
– Der Begründer der Volkswirtschaftslehre.“**

Mit diesem Titel erschien eine Arbeit von Anton TAUTSCHER (Jena 1939). Das Ergebnis seiner Studien hat CARL im „Traité de la richesse“, die in drei Bänden 1722–1723 anonym erschienen, niedergelegt.

Die folgenden Auszüge aus dem Buch von TAUTSCHER sind einer Arbeit von Carl RIST entnommen, die als „abc-Brief 10/1979“ und als „lettre-abc 12/1979“ erschienen ist.

TAUTSCHER bezeichnet BOISGUILLEBERT als einen Vorläufer von CARL; und mit BOISGUILLEBERT beschäftigt sich ganz besonders Santiago FERNANDES in diesem Heft (S. 3). Er weist dabei auf Hazel van DYKE ROBERTS hin, die überzeugend dargelegt habe, daß Adam SMITH' „Wealth of Nations“ von BOISGUILLEBERT's Hauptwerk angeregt wurde, ohne ihm die gebührende Ehre zu erweisen.

„Es ist unleugbar, daß unsere Kenntnisse auf dem Wissen anderer aufbauen – nur so vermögen wir dieses Wissen zu vervollkommen.“ – sagt Carl RIST. Auch Adam SMITH und Ernst Ludwig CARL hatten also ihre Lehrmeister.

Wer die folgenden vor 260 Jahren niedergeschriebenen Gedanken über das Geld aufmerksam liest, der muß sich fragen, was hat denn nun eigentlich die Wissenschaft vom Gelde in der Zeit bis heute geleistet? Es ist nicht zu bestreiten, sie hat mit ihren komplizierten, formelhaften Theorien mehr Konfusion als Aufklärung gebracht; nicht einmal darüber ist man sich einig, was überhaupt Geld ist. Bei der Auswahl der Zitate – aus der umfangreichen Arbeit von RIST – beschränken wir uns im wesentlichen auf die Geldtheorie von CARL. Die angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf das o. a. Buch von TAUTSCHER.

mtg-Redaktion

Es ist erstaunlich daß nach so zahlreichen und tiefgreifenden Forschungen in der Geschichte der Volkswirtschaftslehre ihr Begründer bisher unentdeckt bleiben konnte. (S. 1)

Als Begründer der Volkswirtschaftslehre wurden QUESNAY und SMITH genannt. Um aber die Lücke zwischen Merkantilismus und QUESNAY auszufüllen, wurden von den Franzosen BOISGUILLEBERT und VAUBAN, von den Engländern PETTY und von

beiden CANTILLON als Vorläufer in Anspruch genommen. Mit CARL tritt nun ein Deutscher in die Reihe der Begründer der Volkswirtschaftslehre. CARL war, rein zeitlich genommen, das Bindeglied vom Merkantilismus zur Klassischen Schule. Er wurde im Todesjahr COLBERT's (1682) geboren. Der zweite und dritte Band seines Werkes erschien im Geburtsjahr SMITH's (1723). Trotz dieses zeitlichen Übergangs von COLBERT zu SMITH ist CARL nicht als Übergangerscheinung oder Vorläufer von QUESNAY und SMITH zu bezeichnen. (S. 1)

Den ersten Versuch, auch die Wirtschaftswissenschaft durch die aufklärerische Methode von den Staatswissenschaften zu emanzipieren, machten BOISGUILLEBERT und VAUBAN. Im 15. Jh. setzte die geistig-literarische Bewegung der Renaissance ein – im 16. Jh. gelangte die religiöse Reformation zu ihrer Höhe – im 17. Jh. ist durch den Sieg der Cartesianischen Philosophie das gesamte Weltbild entscheidend verändert worden. (S. 33)

CARL beruft sich in seinem französ. Werk Bd.I S.178 u. Bd.III S.313 besonders auf seine Vorgänger BOISGUILLEBERT und VAUBAN – nach TAUTSCHER zeigt die Geldtheorie der beiden folgende Überlegungen:

Im Güterverkehr ist das Geld das Tauschmittel. Es vermittelt jeden Tausch (nach VAUBAN). – Überall, wohin das Geld kommt, kann produziert werden, weil es in der Hand des Produzenten einen Zusammenfluß von Wirtschaftskräften bedeutet – der Himmel ist nicht so weit von der Erde entfernt wie die herrschende Ansicht über das Geld von der Wahrheit – denn nicht die Menge oder der Überfluß an Gold und Silber ist es, der den Reichtum des Volkes begründet . . . das Geld hat keinen Wert an sich, weil es nicht geeignet ist, die Bevölkerung zu ernähren und zu kleiden . . . Geld ist eben nur in seiner Tausch-vermittelnden Funktion richtig zu verstehen (nach P. de BOISGUILLEBERT). (S. 52)

Die arbeitsteilige Wirtschaft bedarf notwendigerweise, soll sie bestehen können, des Tausches.

In der Rubrik „Geld“ S. 124–133 sagt CARL: Da der Handel mittels Geld frei und blühend wird, dürfte es nicht unnützlich sein zu raten, man möge sich eine richtige Kenntnis vom Geld verschaffen und vor Augen halten, wie verderblich das Geld für den Handel werden kann, wenn es in der Wirtschaft zum Herrn und Tyrannen wird, statt der treue Knecht und Diener zu bleiben. (S. 114)

Ich hoffe, daß jeder mit mir darüber einig ist (CARL vor 250 Jahren), daß die Funktion des Geldes hauptsächlich in der Begünstigung des Tausches liegt – je besser diese Funktion erfüllt, umso nützlicher ist es – es gibt keinen treffenderen Vergleich als den der Zirkulation des Geldes mit der des Blutes im menschlichen Körper. (S. 125)

Neben der Funktion des Tauschmittels und des Wertmessers hat das Geld noch die Funktion als Wertaufbewahrungsmittel zu leisten – das Geld ist als Repräsentant der Güter das Mittel der Wertaufspeicherung – durch die Geldhortung werden Werte aufgespeichert – dies hat keine Gefahr, weil Geld nicht unmittelbar Reichtum ist, sondern ihn nur zu vertreten im Stande ist (*TAUSCHER*: diese Frage klärt *CARL* gegen die Auffassung seiner Zeit eingehend auf). (S. 126)

CARL in Traité de la richesse:

„Es gibt keinen treffenderen Vergleich als den der Zirkulation des Geldes mit der des Blutes im menschlichen Körper. Das Blut muß durch seine regelmäßigen Bewegungen alle Glieder des Körpers beseelen und beleben, damit er gesund und kräftig bleibe. Das Geld hat im politischen Körper die gleiche Funktion zu erfüllen“ (II.441).

Nur in dieser den Tausch ermöglichenden und erleichternden Eigenschaft hat das Geld seinen wirtschaftlichen Wert. „Leistet es diese Funktion nicht mehr, so bedeutet es nicht mehr als Steine und Straßenkot“ (II.442).

Er fürchtet das Mißgeschick, das andern Gütern zustoßt, und glaubt, daß das Geld davor gefeit sei – Geld ist aber selbst nicht Reichtum, sondern nur sein Repräsentant. Aber betrachten wir die Verblendung und Verständnislosigkeit der Gold- und Silberanbeter und sehen wir, wie sie gegen ihre eigenen Interessen handeln... Geld ist kein Gut für die Bedürfnisbefriedigung – das ganze Gold und Silber des Erdballs kann einen Menschen keine vierundzwanzig Stunden am Leben erhalten – es ist lächerlich, das Verdienst beider Metalle über das aller anderen Güter stellen zu wollen, da sie doch bloß Diener für den Tausch der Güter sind – die Güter der Bedürfnisbefriedigung müssen da sein, bevor Gold und Silber als Geld ihren Erwerb erleichtern können. = Die Wertaufspeicherung durch das Geld geschieht auch nur, um immer die vorhandenen Güter beanspruchen zu können. (S. 127)

Sind die Güter nicht da, dann kann sie das Geld auch nicht repräsentieren. Deshalb verdient das Geld gar keinen Vorzug vor den andern Gütern und die Menschen die dem Geld diese souveräne Stellung zusprechen, täuschen sich gar sehr (hierzu *TAUSCHER*: Gibt es eine stärkere Widerlegung der im Merkantilismus öfter geäußerten Meinung, daß Geld Reichtum sei?).

Das Geld braucht überhaupt keinen wertvollen, stofflichen Träger – es muß nur immer als Tauschmittel imstande sein, den gleichen Wert darzustellen und dadurch die gleiche Gütermenge zu repräsentieren. (S.128)

Für das Geld ist die Kaufkraft, das ist die Menge der Güter, die man um die Geldeinheit bekommt, von

größter Bedeutung. Man kann vom Geld allein nicht leben. – Der Tauschwert der Geldeinheit bestimmt sich aus dem Produkt der Gütermenge und ihren Preisen geteilt durch die Geldmenge. Das Schwanken der Gütermenge und ihrer Preise einerseits und das Schwanken der Geldmenge andererseits ändert die Kaufkraft der Geldeinheit. (S. 129)

Wegen der Abhängigkeit des Geldwertes von der Menge der Güter und der Menge des Geldes ist es für die Geldpolitik... wichtig, daß sie immer die richtige Balance zwischen der Geldmenge und der Gütermenge halte. (S. 129/130)

Der Geldwert erhält neben der Abhängigkeit von Gütermenge und Geldmenge noch eine Modifikation durch die *Umlaufgeschwindigkeit des Geldes*. Die Kaufkraft bestimmt sich aus dem Verhältnis der Gütermenge mit ihren Preisen und der Geldmenge mit ihrer Umlaufgeschwindigkeit. Die maßlose Vermehrung der Geldmenge (Inflation) wird für den Handel zum Nachteil. (S.130) Die Proportion von Geldmenge und Gütermenge mit ihren Preisen wird auch durch die Abnahme der Geldmenge gestört – wenn die verderbliche Art, Gold und Silber anzuhäufen (Deflation) allgemein wird, werden die daraus sich ergebenden Folgen die Bestürzung aller ergeben. Es steht fest, daß ein Taler, der lange in der Hand eines einzigen Menschen bleibt, Grund zur Zerstörung unzähliger lebensnotwendiger und angenehmer Güter werden kann und infolgedessen zum Schwund des eigenen Wertes wird – je seltener er umläuft, umso unnützer wird er. (S. 131)

Die Verminderung der Geldmenge, die durch Entzug des Geldes aus dem Umlauf im Wege der Gold- und Silberhortung bewirkt wird, ist im Stande, den Handel, die Erzeugung und mit ihnen die gesamte Wirtschaft zum Stillstand zu bringen. Auch durch den Außenhandel darf dem Inland kein Geld verlorengehen. Das kursierende Gold- und Silbergeld darf auch nicht... aus dem Verkehr gezogen werden – sollten Geldbesitzer dies versuchen, so muß ihnen ein sicherer Wertverlust zustehen. (S. 132)

... das Geld verliert in der Ruhe an Kraft... gewinnt in der Bewegung... es soll keinen Augenblick müßig sein. Im Interesse aller ist es, daß das Geld wie das Blut in den Venen zirkuliert... das Geld muß im Umlauf sein, damit es die vorhandenen Güter von der Stelle der Erzeugung in den Handel und von dort in den Verbrauch bringt. Dies regt die Erzeugung zu weiteren Tätigkeiten an. Ein Taler, der täglich seinen Herrn wechselt, verschafft Reichtumsvermehrungen, sooft er durch frische Hände geht (*TAUSCHER*: entgegen merkantilistischer Auffassung). Werden im Geldumlauf alle Hemmungen ausgeschaltet und kann das Geld unbehindert seiner Gütervermittlung nachgehen, dann hat der Handel das Mittel für seine Funktion zur Verfügung. Die Güter finden leicht ihren Absatz und können auch leicht wieder erzeugt werden. Das richtig zirkulierende Geld fördert die gesamte gesellig-arbeitsteilige Wirtschaft und mit ihr den Wohlstand des Volkes. (S.133)